

PHILOSOPHIE

■ HONNEFELDER LUDGER/KRIEGER GERHARD (Hg.), *Philosophische Propädeutik. Bd. 3: Metaphysik und Ontologie*. (UTB 2081) Schöningh, Paderborn 2001. (355) € 18,90 (D)/sFr 32,30.

Die Reihe „Philosophische Propädeutik“ ist auf vier Bände angelegt. Davon sind bislang drei erschienen, von denen der erste „Sprache und Erkenntnis“ (1994) zum Thema hat, der zweite sich der „Ethik“ (1996) widmet und der dritte, hier anzuzeigende Band „Metaphysik und Ontologie“ abhandelt. Wie der Reihentitel zu verstehen gibt, soll es sich zu allererst um eine Ein- und Hinführung für Studierende von Philosophie und Theologie handeln. Durchgeführt wird diese Absicht mit fünf Beiträgern: Ludger Honnefelder (Bonn) schreibt über „Möglichkeit und Form der Metaphysik“, Jan Beckmann (Hagen) handelt „Das Allgemeine“ ab, von Gerhard Krieger (Trier) ist über „Selbstständigkeit und Identität. Die Substanz als Gegenstand der Metaphysik“ zu lesen, Norbert Fischer (Eichstätt) stellt „Die Gottesfrage als Aufgabe der Metaphysik“ heraus und Michael-Thomas Liske (Passau) diskutiert das „Theodizeeproblem“.

Die Artikel sind anspruchsvoll gehalten, sodass sie dem Anfänger einiges abverlangen; dadurch stellen sie auch für Leser, die sich bereits orientiert haben, eine anregende Lektüre dar. Dass dabei dann Fragen und Einwände auftauchen, liegt auf der Hand. Einige sollen hier lediglich angesprochen werden: So ist es schade, dass bereits in einer Propädeutik ein Hegelbild präsentiert wird, das Hegel Unrecht tut und Vorurteile bestätigt, wie dies im vorzüglichen Artikel zur Theodizee der Fall ist, wo die Geschichtsphilosophie Hegels präsentiert wird, als gehöre sie in die Sphäre des absoluten Geistes (334). Da Beckmann für die Idee die Übersetzung mit „Klasse“ vorschlägt (80), verwundert es nicht, dass er zwar den ontologischen Status des Allgemeinen diskutiert, jedoch die ontologische Bedeutsamkeit der Idee (dass etwas als ein Bestimmtes etwas erst durch die Idee konstituiert wird) außer Acht lässt. Deutlich wird dies dann an Formulierungen, wonach das Allgemeine zum „Wesen des Einzeldinges“ bloß „gehört“ und es nicht vielmehr konstituiert (83). Die Präferierung der logischen Bedeutung des Allgemeinen als Klasse (im Sinne von Gesamtheit) findet allerdings seine Ergänzung im darauf folgenden Artikel über die Substanz.

Der Artikel von Fischer zur Gottesfrage verlangt in seiner Prägnanz vom Leser geradezu, Stellung zu nehmen: Eine Frage, die hier auftaucht, richtet sich auf den Gottesbegriff, insofern für ihn „die Rede von einem Gottesbegriff von vornherein

irreführend ist“ (236). Zu allererst ist fraglich, ob Fischer selbst das Verdikt in dieser Schärfe durchhält, wenn er zum Beispiel von der Frage schreibt, „was er von der unbegreiflichen Wirklichkeit zu halten hat, auf die er sich verwiesen sieht, und ob er sie als [!] Gott glauben kann und will“ (262), oder Tendenzen, die Natur zu vergöttlichen (273), zurückweist oder von der „Eiphanie des Göttlichen“ (278) spricht. Wie lässt sich eine Wirklichkeit als Gott glauben oder als Erscheinung des Göttlichen kennzeichnen, ohne einen Begriff von Gott zu haben? Das Anliegen Fischers ist es, die Unbegreiflichkeit Gottes herauszustellen und zu wahren, und da „Begriffe die jeweils gemeinte Wirklichkeit eingrenzen und weil mit Gott keine eingrenzende Wirklichkeit gemeint sein kann“ (237), tritt er sozusagen für eine *Unbegrifflichkeit Gottes* ein. Damit ist dann allerdings mehr beabsichtigt als die Forderung nach Offenheit und die Bereitschaft, den jeweils erreichten Begriff zu korrigieren. Ob damit aber die Grenzen der Philosophie nicht überschritten sind? Wird durch die *Unbegrifflichkeit Gottes* das als philosophisch zu kennzeichnende Anliegen einer *Selbstbegrenzung* der Vernunft nicht überzogen?

Alle Autoren tragen die Konzeption des Bandes mit, die offensichtlich in Folgendem zu finden ist: Die jeweils in Frage stehende Problematik wird systematisch und historisch abgehandelt, und darüber hinaus kommt man ausdrücklich auf gegenwärtige Beiträge zu sprechen; außerdem wird am Schluss der jeweiligen Aufsätze eine gut sortierte Bibliographie geboten. Dadurch gewinnt der Band an Gestalt und Geschlossenheit. Die gediegene Ausstattung kommt auch in einem Namens- und Stichwortregister zum Ausdruck.

Linz

Michael Hofer

KARL RAHNER

■ RULANDS PAUL, *Menschsein unter dem Anspruch der Gnade*. Das übernatürliche Existential und der Begriff der *natura pura* bei Karl Rahner. (Innsbrucker Theologische Studien, Band 55) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2000. (398). Kart. Paul Rulands hat mit dieser Studie, die 1997 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommen und mit dem „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ des Jahres 1999 ausgezeichnet wurde, einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der ersten Phase der Theologie Karl Rahners geleistet: Was bedeutet der Begriff der „*natura pura*“ in Rahners (früher) Gnadentheologie, und wie hängt er mit dem Theologumenon vom „übernatürlichen Existential“ zusammen?